

Nachruf auf Isolde Hayer

Wir haben mit unserer Isolde nicht nur eine großartige, sensible Cellistin verloren. Wann immer wir unser Stimmzimmer betreten, spüren wir die schmerzhaftige Lücke, die unsere „Isi“ hinterlässt. Sie hat ihren Dienst für die Münchner Philharmoniker stets mit größter Ernsthaftigkeit versehen, war über viele Jahre meine inspirierende Pultnachbarin, und darüber hinaus eine verlässliche wie humorvolle Kollegin und Freundin.

Als wir vor vier Jahren von ihrer Krebserkrankung erfuhren, vertrauten wir noch darauf, dass sie geheilt werden würde. Während unseres vorletzten Gastspiels in New York joggte sie noch durch den Central Park. Unsere Hoffnung hat sich nicht erfüllt.

Ihr Leiden und ihren letzten Weg hat sie mit unbeschreiblicher Standhaftigkeit und Gelassenheit ertragen. Noch wenige Wochen vor ihrem tragischen Tod hat sie darauf bestanden, trotz aller Widrigkeiten mit uns im Gasteig zu musizieren. Zu einem Zeitpunkt, wo andere das Krankenhaus wahrscheinlich nicht mehr verlassen hätten.

Isolde liebte das Leben, wusste viel und hätte wohl noch mehr wissen wollen. Wer sonst etwa konnte einem in jedem Land, das wir bei unseren Tourneen besuchten, genauestens die Vegetation erklären?

Die nur 44 Jahre ihres Lebens hat sie intensiv musiziert und gelebt. Isolde hinterlässt ihrem Ehemann Florian drei Kinder im Alter von fünf, acht und zehn Jahren.

Wir werden dich nie vergessen!
Sissy Schmidhuber von der Cellogruppe

Unsere liebe Kollegin und Freundin Isolde Hayer aus der Cello-Gruppe ist in Folge einer schweren Krankheit am 11.10.2019 von uns gegangen. Einige ihrer engeren Freunde hatten das Glück und die Ehre, sie in ihren letzten Tagen begleiten und unterstützen zu dürfen. Auch in dieser schwersten Zeit hatte Isolde eine bewundernswerte Haltung und Größe; konnte strahlen, lachen, sich über die Verwandlung ihres Körpers wundern und für jede noch so winzige Kleinigkeit dankbar sein. In diesen Tagen hat Simon einen Brief an sie verfasst, den Isolde noch in einer klaren Minute gelesen hat und der sie (und ihren Leidensweg) sehr treffend beschreibt.



München, den 10. 10.2019

Liebste Isolde,

die Zeit, die ist ein sonderbar Ding.

Einerseits fühlt es sich wie gestern an, dass wir uns wie gewohnt vorm Konzert auf dem Podium zum Üben einfanden und konstatierten, es ginge uns beiden recht bescheiden. In der Tat müssen aber etwa vier Jahre seitdem verstrichen sein. Ich steckte ja in einem selbstproduzierten Drama, das rückblickend so nichtig und lächerlich wirkt, dass ich mich fast schäme, während Du wohl just jene unheilvolle Diagnose erhalten haben musst, von der keiner von uns ahnen konnte, wie sehr sie Deine Zukunft bestimmen sollte.

Nach der ersten OP und Chemo kamst Du voller Hoffnung wieder, die Haare zuerst etwas schütter und dann leicht lockig, was Deiner Schönheit übrigens nichts anhaben konnte. Von Anfang an gingst Du schonungslos offen mit Deiner Krankheitsgeschichte und -behandlung um. Mit einer bewundernswert optimistischen, positiven und proaktiven Einstellung zogst Du in den Kampf.

Du hast ja meditiert, Austernpilze, Pak Choi, Himbeeren und Co. zuhauf gegessen, Dir ob des hohen Resveratrol-Gehalts das eine oder andere Achtel Pinot noir genehmigt, bist ratschenderweise mit mir durch den Central Park in New York in einem Affenzahn gejoggt, hast sogar einen Schamanen zu Rate gezogen. In Deinem Anti-Krebs-Programm hat nichts, aber rein gar nichts gefehlt! Du warst und bleibst eine mustergültige Patientin und wir wähten uns alle in Sicherheit.

Deine Zellen hatten allerdings anderes mit Dir vor. Als das radiologische Trüfelschwein die von Dir bereits ertasteten Knoten in den Lymphen bestätigte, gab es immer noch keinen Anlass zur besonderen Sorge. Die wohl sehr virtuose Chirurgin konnte alles entfernen, ohne die Nerven dabei zu beschädigen und Du kamst wieder, mit unbändiger Lebens- und Spielfreude.

In der Asia-Falle tratschten wir bissig weiter und zwischendurch schien es, als sei der Spuk vorbei. Das eine Mittel schlug so vielversprechend an, aber doch hing eine dunkle Wolke der Unsicherheit etwas tiefer am Himmel.

Ich habe mich unglaublich gefreut, Dich nach der Sommerpause wiederzusehen und so gehofft, Du würdest es nach St. Florian und New York schaffen. Dein Lebensgeist ist ja unglaublich! Trotz Atemnot und bereits sichtlich von der Krankheit gezeichnet tatest Du so, als sei alles in Ordnung und hast Dich neugierig nach dem Befinden der anderen erkundigt. Dich in Deiner philharmonischen Oase beim Musizieren zu beobachten war ein erhebender Anblick. Es hat dich eine fast überirdische Aura umhüllt. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen hast Du im wahrsten Sinn des Wortes um Dein Leben gespielt. Beim Hauptthema der 6. Bruckner hast Du so reingelangt. Ran ta ta, ta ta ta, ran ta ta, ta ta ta ... Bei der Apotheose hat Dein Strich an Inbrunst noch gewonnen und mich an die Kostbarkeit des Augenblicks, an die rein körperliche Freude am Spielen erinnert.

Dass es Dir in der Generalprobe nicht vergönnt war, die Siebte ganz durchzuspielen, tut mir unheimlich leid, aber immerhin konnten wir Dich bei dem ersten Aufschwung im Cello noch erleben; aufrecht wie eh und je, der Strich sprechend und liebkosend, Deine linke Hand wie immer leicht schräg gestellt, mit einem sorgfältig angebrachten, fein schwingenden Vibrato. Ehrlich gesagt, ist mir das Herz fast gebrochen bei dem Gedanken, das könnte das letzte Mal gewesen sein, dass Du Dein geliebtes Vuillaume spielen würdest.

Den Herrn, der bei Dir diesen virulenten Befall zulassen konnte, möchte ich am liebsten verfluchen, nur glaube ich nicht an dessen Existenz. Niemand hat es weniger verdient als Du! Wir hoffen noch auf ein Wunder. Sollte dieses aber nicht rechtzeitig eintreffen, mahnt mich Dein Beispiel, meine Zeit nicht für gegeben hinzunehmen. Man lebt ja oft in der irrigen Annahme, es sei einem jeden ein langes Leben beschert, aber man kann es sich leider doch nicht aussuchen. Dich bei bester Gesundheit und jetzt auch bei schwindenden Kräften zu kennen bleibt mir eine große Ehre.

Deine sprudelnde Energie, Dein Humor, aber auch die gelegentlichen Ausraster, um die Du Dich einen Dreck geschert hast, haben mein Leben enorm bereichert. Und auch wenn es sehr schmerzlich ist mit anzusehen, rührt mich Deine momentane zarte Zerbrechlichkeit sehr an. Ich wünsche mir so sehr, dass Du uns in leibhaftiger Form erhalten bleibst, aber wenn der Zustand zu quälend für Dich werden sollte, hoffe ich, Dein Geist darf ganz unbeschwert davon hüpfen, in dem Bewusstsein, von uns allen hier sehr geliebt zu sein.

Ich denke an Dich und drücke Dich von ganzem Herzen.

Dein
Simon

Ich habe sehr geögert, diese Zeilen abzuschicken, weil sie doch sehr final anmuten. Zu dem Zeitpunkt lag Isolde bereits auf der Palliativstation, hat aber umgehend geantwortet, sie sei halt immer belämmert und des Tippens kaum noch mächtig, sei aber viel besser aufgehoben als im Krankenhaus. Kaum zwölf Stunden später ist sie im Beisein ihrer Eltern friedlich entschlafen. Somit ist das jüngste unserer drei Cello-Mädels viel zu früh von uns gegangen. Ihr Wortwitz, der in einem atemlosen, hübsch gefärbten Salzburgerisch nur so aus ihr heraus gesprudelt ist, als könnte ihre Zunge mit den Gedanken nicht Schritt halten, wird uns sehr fehlen. Aber ihr nobles, feinsinniges und verbindendes Spiel hat die Cellogruppe nachhaltig geprägt und bleibt uns als mitschwingendes Vermächtnis erhalten.

Unsere Gedanken gelten Isoldes Familie; ihrem Mann, Florian Birsak-Hayer, ihren Kindern, Seraphin, Aline und Tabea, sowie ihren Eltern und ihrem Bruder.